

Josef Zander
19.6.1918 – 1.12.2007

Am 1. Dezember 2007 verstarb nach längerem, vorbildlich ertragenem Leiden bei stets vielseitigen Aktivitäten Josef Zander im 89. Lebensjahr, emeritierter o.ö. Professor für Geburtshilfe und Gynäkologie der Ludwig-Maximilians-Universität, von 1970–1987 Direktor der 1. Frauenklinik in der Mai-Straße und der Hebammenschule der Universität München. Ein weltweit bekannter, naturwissenschaftlich geprägter, hochgeschätzter Frauenarzt mit hohem ethischen Anspruch hat uns verlassen.



Josef Zander wurde in Jülich (Rheinland) geboren und studierte Medizin. Infolge eines Sportunfalls (1939) während der Wehrpflicht gehbehindert, war er dann während des Krieges in eine der medizinischen Studentenkompagnien an den Universitäten in Marburg/Lahn, Heidelberg und Tübingen abkommandiert, häufiger unterbrochen durch Einsätze an der Ostfront in einem Feldlazarett oder auf einem Hauptverbandsplatz. Nach Absolvierung des Medizinischen Staatsexamens in Tübingen erfolgte 1946 seine Bestallung als Arzt. Dort selbst wurde er zum Dr. med. promoviert. Seine Promotionsarbeit „Klinische Erfahrungen zur Sulfonamid-Therapie der Infektionskrankheiten (Sepsis, Meningitis, Erysipel)“ und dem Untertitel „Nach den Erfahrungen der Medizinischen Klinik in Heidelberg“, beschäftigte sich hauptsächlich mit der Auswertung von Behandlungsergebnissen mit Sulfapyridin und Sulfathiazol.

Frühzeitig entschloss er sich, die Ausbildung zum Arzt mit einer soliden naturwissenschaftlichen Grundausbildung in experimenteller Medizin zu beginnen. Dieser Entschluss war wohl entscheidend für seine spätere Karriere als Wissenschaftler und als Arzt und führte ihn kurz nach dem 2. Weltkrieg als Volontär-Assistent zu Prof. Dr. Erich Letterer (1946–1947) an das Pathologische Institut der Universität Tübingen und dann, sozusagen zielstrebig, zu Prof. Dr. Adolf Butenandt (1947–1949) an das Kaiser Wilhelm-Institut (später Max-Planck-Institut) für Biochemie ebenfalls in Tübingen. Bei Adolf Butenandt beschäftigte er sich nach Einführung in die Biochemie mit biologischer Steroidchemie (Androgene, Östrogene, Gestagene), speziell im Zusammenhang mit dem weiblichen Hormonhaushalt und der Erarbeitung chemischer Mikromethoden zum Nachweis

von weiblichen Sexualhormonen, besonders zum Nachweis von Progesteron und dessen Stoffwechselprodukten in Geweben und im Blut.

Als Arzt wandte sich Josef Zander dem Fachgebiet der Frauenheilkunde zu und war zunächst als Wissenschaftlicher Assistent an der Universitäts-Frauenklinik in Marburg/Lahn bei dem bekannten Förderer der Endokrinologie in der Gynäkologie, Prof. Dr. Carl Kaufmann (1949–1954), tätig. Mit ihm hat er dessen ehrenvollen Wechsel an die Universität Köln vollzogen und auch dort das Hormon-Labor geleitet. 1955 habilitierte er sich für das medizinische Fachgebiet Geburtshilfe und Gynäkologie mit einer Arbeit über „Progesteron im menschlichen Blut und Geweben“. Geprägt durch endokrinologisches Arbeiten, die Publikation einer Mikromethode zur Progesteron-Bestimmung und wesentliche endokrinologische Publikationen war Josef Zander auf Einladung als Research Associate am Department of Biochemistry der Universität Utah in Salt Lake City (USA) bei dem Biochemiker Prof. Leo T. Samuels (1956–1957) tätig, bevor er (1957–1964) wieder an die Universität Köln zurückkehrte. 1961 wurde er dort zum apl. Professor ernannt; die Universität Köln übertrug ihm 1962 ein neugeschaffenes Extraordinariat für gynäkologische Endokrinologie an der Medizinischen Fakultät. 1963 erhielt er einen Ruf auf den Lehrstuhl für Geburtshilfe und Gynäkologie an der Medizinischen Universität Heidelberg. Dort war er von 1964–1969 tätig. 1970 erfolgte der ehrenvolle Ruf auf den Lehrstuhl für Geburtshilfe und Gynäkologie an der Ludwig-Maximilians-Universität in München, verbunden mit der Ernennung zum Direktor der 1. Frauenklinik in der Maistraße und der Hebammenschule. Hier wirkte er bis 1987 als o.ö. Professor.

Auch in München errichtete Josef Zander ein leistungsfähiges Laboratorium für klinische Chemie und Biochemie an der Universitäts-Frauenklinik unter der Leitung von Erich Kuß, um biochemische Grundlagenforschung zu betreiben. Die Einrichtung von Spezialsprechstunden war für die Klinik ebenso förderlich wie die Verarbeitung von Forschungsergebnissen zur Grundlagenforschung in gynäkologischer Endokrinologie in Seminarveranstaltungen. Immer wieder regte er, wahrscheinlich durch seinen USA-Aufenthalt stimuliert, zur Teamarbeit an und bildete interdisziplinäre Arbeitsgruppen, beispielsweise zur Abklärung der molekularen Pathogenese geburtshilflicher Gerinnungsstörungen. Sein besonderes Interesse galt auch der neonatalen Medizin und psychosomatischen Erkrankungen in der Frauenheilkunde.

Allein 280 wissenschaftliche Originalarbeiten beschäftigen sich mit Ergebnissen seiner laborgebundenen Forschung, so mit methodisch-analytischen Problemen, beispielsweise mit dem bereits erwähnten Nachweis Progesteron mit Hilfe von Papierchromatographie und dessen chemischer

Bestimmung in organischen Substraten in Geweben, später auch von seinen Metaboliten im Organismus und speziell in den Ovarien unter normalen oder pathologischen Bedingungen; dabei gelang ihm die Entdeckung, Reindarstellung und Konstitutionsbestimmung von zwei Progesteron-Derivaten. Mit der Entwicklung einer quantitativen chromatographischen Mikromethode, (gemeinsam mit Simmer u.a.), mit der ab 1954 erstmals zuverlässige Bestimmungen des Schwangerschaftshormons Progesteron in Geweben und Körperflüssigkeiten möglich wurden, erfolgten systematische Untersuchungen über den Stoffwechsel von Progesteron, Östrogenen und Androgenen der Frau unter physiologischen und pathologischen Bedingungen. Zanders Forschungsergebnisse führten zu einem besseren Verständnis der Physiologie des weiblichen Hormonhaushaltes, speziell in Abhängigkeit von Menstruationszyklus und Schwangerschaft. Wechselseitige Beziehungen des Steroidhormonstoffwechsels von der Mutter über die Plazenta zum Fötus und Embryo bearbeitete er ebenso aus endokrinologischer Sicht. In diesem Zusammenhang wurde auch die Einrichtung entsprechender Laboratorien für gynäkologische Zytologie und gynäkologische Pathologie erforderlich.

Zusammen mit vielen Mitwirkenden konnte er in München durch die Verbindung von naturwissenschaftlich geprägter Laborforschung in der Frauenklinik eine bedeutende wissenschaftliche Wirkungsstätte von Klinikern und Forschern aufbauen, die den Beteiligten internationale Reputation gebracht hat und auch klinische Grundlagenforschung in gynäkologischer Endokrinologie in Verbindung mit poliklinischen Spezialsprechstunden ermöglichte. Diese Verbindung von naturwissenschaftlich geprägter bio-steroidchemischer Grundlagenforschung (Androgene, Östrogene, Gestagene) bei gleichzeitiger erfolgreicher klinischer Arbeit mit ärztlicher Hinwendung zum Patienten und der bestmöglichen Versorgung erkrankter oder schwangerer Patientinnen durch konservativ-medikamentöse, operative oder strahlentherapeutische Verfahren waren die Grundlage für seinen hervorragenden Ruf als Arzt und Forscher. So ist verständlich, dass er von einer ganzen Reihe wissenschaftlicher Zeitschriften und Periodica zur Mitwirkung aufgefordert wurde. Neben fast 100 Beiträgen für Lehrbücher oder Sammelwerke des weiten Fachgebietes der Frauen- und Geburtshilfe sowie einer großen Zahl von Publikationen als Originalarbeiten, oft im Team realisiert, ferner als Herausgeber oder Mitherausgeber von Monographien und Sammelwerken zeigte sich Josef Zander nicht allein mit endokrinologischen Problemen in Grundlagenforschung und klinisch-experimentell höchst erfahren und involviert; auch seine Zuwendung zur Psychologie und Sozialmedizin in der Frauenheilkunde sind als Zeichen

für das bekannte Interesse und die Mitempfindung des Verstorbenen zu werten.

Josef Zander war auch ein akademischer Lehrer, der in seinen Vorlesungen die Studenten seines Fachgebiets zu begeistern und zu kritischem Nachdenken angeregt hat.

Darüber hinaus sollte das Interesse Zanders an Medizingeschichte und Medizinischer Ethik nicht vergessen sein. Wichtig war ihm die Verdeutlichung, dass Medizin eng mit unserer Kultur verbunden ist; wenn unsere Medizin versagt, versagte seines Erachtens auch unsere Kultur oder vice versa. So zögerte er auch nicht, an den Holocaust in Auschwitz zu erinnern.

Es war ihm wichtig darauf hinzuweisen, dass die Frauenheilkunde wie die meisten medizinischen Fachgebiete und sekundär auch das Berufsbild und die Handlungsweisen von Frauenärzten und Hebammen in der Praxis stetem Wandel unterliegen. Bedeutsam ist auch, dass sich Josef Zander der heutzutage schwerwiegenden Problematik von in-vitro-Fertilisation, Schwangerschaftsabbruch oder Krebserkrankungen der Frau nicht allein vom Soma, sondern auch von der Ethik her genähert hat, desgleichen auch der Frage nach den von Grenzen ärztlicher Behandlungspflicht in seinem Fachgebiet. So waren es in den letzten Jahren seines ungewöhnlich erfolgreichen Berufslebens zahlreiche, gegenwärtig besonders schwerwiegende soziale Probleme, die ihn bewegt und zu Stellungnahmen veranlasst haben. Fragen zur Familienplanung, zu Konzeptionsverhütung und Schwangerschaftsabbruch oder zur Eingliederung von Gastarbeiterfamilien in eine regelrechte gynäkologisch-ärztliche Betreuung sind nur einzelne Beispiele für Probleme, welche den Frauenarzt bewegten, gleichzeitig aber aufzeigen können, dass wir in Josef Zander eine überragende Arztpersönlichkeit verloren haben, aber auch eine durch ihr frühzeitiges Zusammenwirken mit dem Nobelpreisträger Adolf Butenandt geprägte Forscherpersönlichkeit mit dem Vorteil naturwissenschaftlicher Prägung. Dass der hohe Anspruch an sich selbst zu hoher physischer Belastung führte, soll hier nicht näher berührt werden.

Es werden viele Ehrungen verständlich, die Josef Zander ausgezeichnet haben. Einzelne seien beispielhaft erwähnt: 1970 Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina zu Halle, Foreign Corresponding Member of the Society of Pelvic Surgeons (USA); 1972 Fellow of the American College of Surgeons (USA), 1976 Honorary Fellow of American Gynecological Society (USA), 1968/69 Präsident der Deutschen Gesellschaft für Endokrinologie; 1977–1978 Präsident der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe; 1977 ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 1986 Ehrenpromotion der

Ludwig-Franzens-Universität Innsbruck, 1996 Ordentliches Mitglied der Academia Scientiarum et Artium Europea Salzburg.

Josef Zander kann als führender klinischer Endokrinologe in der Frauenheilkunde mit großem internationalen Ansehen herausgestellt werden.

Als Arzt, Wissenschaftler, akademischer Lehrer und als Persönlichkeit besaß er großes Vertrauen und hat von vielen dankbare Anerkennung erworben. In seiner Funktion als Klinikdirektor einer berühmten Frauenklinik und durch seine international hoch angesehenen klinischen und wissenschaftlichen Arbeiten hat er einen wesentlichen Beitrag zur Frauenheilkunde geleistet und gezeigt, dass Medizin nicht nur Naturwissenschaft ist, aber wesentliche Erkenntnisfortschritte in der Medizin ohne Anwendung naturwissenschaftlicher Methoden und klarer naturwissenschaftlicher Denkweise, nicht zu erreichen sind.

Mit Josef Zander verliert die Bayerische Akademie der Wissenschaften ein bedeutendes und viel bewundertes Mitglied, das exemplarisch durch seine Persönlichkeit, seine Verbindung von Naturwissenschaften und Medizin sowie durch sein bedeutendes Arzttum charakterisiert war.

In Dank und Respekt,

Otto Braun-Falco